

Pressemappe

BERÜHRUNGEN, BEGEGNUNGEN

**Alfred Kubin und die Künstlerinnen Emmy Haesele,
Clara Siewert und Margret Bilger**

7. Mai bis 29. August 2010

Inhaltsverzeichnis

Ausstellungsdaten	3
Presstext zur Ausstellung	4
Vortragsreihe	5
Begleitprogramm	6
Pressebilder	7

Ausstellungsdaten

Ausstellungstitel:

BERÜHRUNGEN, BEGEGNUNGEN

**Alfred Kubin und die Künstlerinnen Emmy Haesele,
Clara Siewert und Margret Bilger**

Ausstellungsdauer 7. Mai bis 29. August 2010

Pressekonferenz 5. Mai 2010, 10 Uhr

Ausstellungsort NORDICO Museum der Stadt Linz

Kontakt Dametzstr. 23, 4020 Linz, Tel. +43(0)732/7070-1901;
nordico@mag.linz.at, www.nordico.at

Öffnungszeiten Di. – So. 10-18 Uhr; Do 10-21 Uhr, Montag geschlossen

Eintritt € 4,50, ermäßigt € 2,50. Für SchülerInnen im Klassenverband frei.

Kuratorin Dr.ⁱⁿ Brigitte Reutner

Publikation Zur Ausstellung wird ein Alfred Kubin-Werkverzeichnis als erster Band einer Serie zu den Grafikbeständen des LENTOS Kunstmuseums im Verlag für moderne Kunst Nürnberg herausgegeben.

Pressekontakt Mag.^a Nina Kirsch, Tel. +43(0)732/7070-3603; nina.kirsch@lentos.at

GesprächspartnerInnen bei der Pressekonferenz:

Stella Rollig, Direktorin LENTOS Kunstmuseum Linz

Dr.ⁱⁿ Brigitte Reutner, Kuratorin der Ausstellung

Dr. Erich Watzl, Vizebürgermeister und Kulturreferent der Stadt Linz

BERÜHRUNGEN, BEGEGNUNGEN

**Alfred Kubin und die Künstlerinnen Emmy Haesele,
Clara Siewert und Margret Bilger**

7. Mai – 29. August 2010

Eröffnung: Donnerstag, 6. Mai 2010, 19 Uhr

Die Ausstellung präsentiert Zeichnungen von Alfred Kubin, Margret Bilger, Emmy Haesele und Clara Siewert. Im Vergleich der einzelnen künstlerischen Positionen zeigen sich individuelle Umsetzungen von rollenspezifischen Sujets, Naturdarstellungen und Vergänglichkeits- und Todesthemen.

Die Neue Galerie der Stadt Linz, die Vorgängerinstitution des LENTOS Kunstmuseums, wurde 1947 mit einer „Alfred- Kubin“-Schau eröffnet. Für das neugegründete Museum wurden bereits im ersten Jahr des Bestehens Werke von Kubin, Margret Bilger und Clara Siewert erworben.

Alfred Kubin war spätestens seit der Herausgabe der „Weber-Mappe“ 1903 und seines Romans „Die andere Seite“ (1909), der in viele Sprachen übersetzt wurde, ein renommierter Künstler. Seit 1906 lebte er mit seiner Frau Hedwig zurückgezogen in einem kleinen Refugium in Zwickledt bei Wernstein am Inn. Er stand mit berühmten Zeitgenossen, wie u.a. Hermann Hesse, Thomas Mann und Franz Kafka, mit Freunden und KünstlerkollegInnen, wie Emmy Haesele und Margret Bilger, in regem Briefkontakt, um – wie er selbst schrieb – den „Anschluss an die Welt“ aufrecht zu erhalten.

Margret Bilger schätzte den Künstler aus Zwickledt als Mentor, der sie in ihrem Schaffen mit guten Ratschlägen und wohlwollenden Worten unterstützte. Zu der Zeichnerin Emmy Haesele entwickelte Kubin zu Beginn der 1930er Jahre eine intime Beziehung, die über mehrere Jahre andauerte und ebenfalls zu wechselseitiger künstlerischer Inspiration führte.

Clara Siewert und Kubin haben sich vermutlich nicht persönlich kennen gelernt. Im künstlerischen Vergleich werden jedoch die motivischen Parallelen besonders evident.

Briefe der beteiligten KünstlerInnen, wertvolle, mit Widmungszeichnungen Kubins versehene Bücher aus dem Besitz Wolfgang Gurlitts sowie Foto- und Tondokumente vermitteln neben bedeutenden Grafiken aus den Sammlungen des LENTOS Kunstmuseums, des NORDICO Museums der Stadt Linz sowie aus dem Besitz des OÖ. Landesmuseums, des Kunstforums Ostdeutsche Galerie, Regensburg und aus Privatbesitz ein vielseitiges Bild des „Magiers von Zwickledt“ und seiner Zeitgenössinnen Margret Bilger, Emmy Haesele und Clara Siewert.

Vortragsreihe

Donnerstag, 3. Juni, 19 Uhr:

Dr.ⁱⁿ Annegret Hoberg:

„Alfred Kubin und seine Briefkorrespondenzen“

Donnerstag, 10. Juni, 19 Uhr:

Dr.ⁱⁿ Brita Steinwendtner:

„Du Engel, du Teufel. Emmy Haesele und Alfred Kubin – eine Liebesgeschichte.“

Autorinnenlesung aus dem 2009 herausgegebenen Roman

Donnerstag, 17. Juni, 19 Uhr:

Melchior Frommel, Franz Hamminger, Teresa Wielend: Lesung aus dem Briefwechsel:

Alfred Kubin – Margret Bilger

Donnerstag, 24. Juni, 19 Uhr:

Dr. Roman Zieglgänsberger:

„Das Martyrium der Hexe. Clara Siewerts Hauptwerk zwischen Munch und Goya“

NORDICO Festsaal, 2. Stock

Für den Eintrittspreis von € 4,50 kann auch die Ausstellung besucht werden.

Begleitprogramm

Donnerstag, 20. Mai, 19 Uhr

Kuratorinnenführung Brigitte Reutner

Eintritt + Führungskarte: € 2,-

Donnerstag, 12. August, 15 - 17 Uhr

„Figurenworter“. Mysteriöse Text-Bild-Geschichten für Feingeister Ferienworkshop (ab Unterstufe) € 5,- / TeilnehmerIn (inkl. Eintritt)

Workshop auf Anfrage im Juli und August

für Kindergruppen: Pauschale € 65,-,

für Erwachsene: € 90,-

LehrerInneninformationsveranstaltung 11. Mai, 16 Uhr

Öffentliche Führungen

durch die Ausstellung im Mai und Juni, donnerstags, um 18 Uhr

Im Juli und August: am 1. Juli, 15. Juli, 29. Juli, 5. August, 19. August, jeweils um 18 Uhr

Eintritt + Führungskarte: € 2,-

Gruppenführungen gegen Voranmeldung

Teleservice-Center T +43(0)732 7070

Erwachsene: € 50,- (ab 20 Personen ermäßigt)

SchülerInnen: € 30,-

Biografie Alfred Kubin

1877 Leitmeritz/Böhmen – 1959 Zwickledt, OÖ.

1877 wurde Alfred Leopold Isidor Kubin als ältestes Kind des Obergeometers Friedrich Franz Kubin in Leitmeritz in Nordböhmen geboren, das damals zu Österreich gehörte. Seine Mutter, Johanna Jenny war die Tochter eines Stabsarztes aus Leitmeritz. Während Kubins früher Kindheit zog die Familie in die österreichischen Kernlande um, zunächst nach Salzburg, 1883 in das dörfliche Zell am See, wo Kubin seine Volksschuljahre verbrachte.

1887, als Kubin zehn Jahre alt war, starb seine Mutter an Schwindsucht. Einjähriger Besuch der Kunstgewerbeschule in Salzburg.

1892 begann Alfred Kubin eine Fotografenlehre bei seinem Onkel Alois Beer in Klagenfurt. Er überwarf sich jedoch mit seinem Onkel und fuhr nach Zell am See zum Grab seiner Mutter, um sich dort zu erschießen. Der Selbstmordversuch scheiterte.

1897 wurde Kubin in die Armee aufgenommen. Doch erlitt er bereits nach drei Wochen eine schwere Nervenkrise. Sein Vater nahm ihn nach seiner Behandlung im Garnisonsspital in Graz wieder zu Hause in Zell am See auf.

1898 ging er nach München und besuchte dort zunächst die private Zeichenschule von Ludwig Schmidt-Reutte.

Im Mai **1899** wurde er an der Münchner Akademie der Bildenden Künste in die Zeichenklasse von Nikolaus Gysis aufgenommen. Hier entdeckte er die Radierungen des Malers und Grafikers Max Klinger. Der Zyklus „Paraphrase über den Fund eines Handschuhs“ wurde zu einem Schlüsselerlebnis für Kubin und beeinflusste sein eigenes schöpferisches Werk maßgeblich. Im Künstlerviertel Schwabing machte er u.a. die Bekanntschaft mit Schriftstellern wie Max Halbe, Frank Wedekind, Eduard Graf von Keyserling und Arthur Holitscher. In München lernte Kubin den Schriftsteller Oscar A. H. Schmitz kennen, seinen späteren Schwager, dessen Novellenband „Haschisch“ bei Kubin einen großen Eindruck hinterließ.

1903 reiste Alfred Kubin mit dem österreichischen Literaten und Philosophen Fritz von Herzmanovsky-Orlando nach Dalmatien.

Im Januar **1904** war Kubin Gast auf der 9. Ausstellung der Phalanx-Vereinigung. Einen Monat später traf er Hedwig Gründler, die Schwester des Schriftstellers Oscar A. H. Schmitz, und beschloss, die junge, wohlhabende Witwe zu heiraten.

Im Juni **1906** erwarb der Künstler das Anwesen Zwickledt bei Wernstein am Inn.

1907 beschäftigte sich Kubin mit ersten Projekten für Buchillustrationen, u.a. für Gustav Meyrinks Roman „Der Golem“ und für einen Novellenband von Edgar Allan Poe. Im gleichen Jahr, im November 1907 starb der Vater Kubins.

1908 erschien nach einer Reise Kubins zusammen mit Fritz von Herzmanovsky-Orlando durch Oberitalien der erste und einzige Roman Kubins. Dieser phantastische Roman mit dem Titel „Die andere Seite“ wurde zu einem großen Erfolg und in mehrere Sprachen übersetzt.

1909 wurde Alfred Kubin Mitglied der „Neuen Künstlervereinigung München“.

1912 wurde er Mitglied der Münchner Künstlervereinigung „Blauer Reiter“. Auf Anraten von Franz Marc beteiligte er sich neben Kandinsky, Klee, Heckel und Kokoschka an der Illustration einer Bibelausgabe. Er übernahm den Part des Buches „Daniel“ und stellte als einziger seinen Teil bis 1914 fertig.

Im Frühjahr **1915** nahm er Kontakt mit dem Philosophen Salomo Friedlaender auf und stand mit ihm über 30 Jahre in Briefwechsel.

Im Februar **1921** fand eine erste große Retrospektive auf das Gesamtwerk Kubins mit über 100 Blättern in der Münchner Galerie Goltz statt.

1922 erschien Kubins drittes wichtiges Mappenwerk – nach der „Hans von Weber“-Mappe, 1903 und „Sansara“, 1911 –unter dem Titel „Traumland I und II“ im Fritz Gurlitt Verlag in Berlin.

1923 entdeckte Alfred Kubin den Böhmerwald als „Heimat seiner Seele“.

1937 präsentierte die Wiener Albertina eine große Retrospektive zum 60. Geburtstag. Die von Wolfgang Gurlitt gegründete Neue Galerie der Stadt Linz, die Vorgängerinstitution des LENTOS Kunstmuseum Linz, eröffnete im Mai 1947 mit einer Alfred Kubin-Ausstellung.

Im Sommer **1948** starb Hedwig Kubin nach langer Krankheit.

1950 und **1952** war Kubin auf der Biennale in Venedig vertreten.

1951 wurde Alfred Kubin in Wien der Österreichische Staatspreis für Literatur, Musik und Bildende Kunst verliehen.

1957 fanden zu seinem 80. Geburtstag eine Reihe von Ausstellungen statt, u.a. in München und in New York. Bis zum Ende seiner Kräfte beschäftigte sich der Künstler mit Handzeichnungen.

Am **20. August 1959** starb Alfred Kubin in Zwickledt, OÖ.

Biografie Emmy Haesele

1894 Mödling – 1987 Bad Leonfelden

Emmy Haesele, geb. Göhring, wurde am 8. Juli 1894 in Mödling als zweites von vier Kindern geboren. Die Schulzeit verbrachte Emmy in einem Wiener Lyzeum und das Schuljahr 1911/12 in einem Pensionat in Weimar.

1916 heirateten Emmy Göhring und Dr. Hans Haesele. Ein Jahr später wurde der Sohn Heinz geboren. Hans Haesele war zu dieser Zeit in einem Lazarett in Ost-Ungarn stationiert und ließ seine Frau mit dem Kleinkind nachkommen, da die Versorgungslage in Wien verheerend war.

1918, in den Wirren des Zusammenbruchs, kehrte die Familie nach Wien zurück, wo bald darauf die Tochter Lieselotte (Mesi) geboren wurde.

1919 nahm Dr. Hans Haesele die Stellung eines Sprengelarztes in Unken im Pinzgau/Land Salzburg an. Die Haeseles interessierten sich für philosophische und astrologische Studien, esoterische und fernöstliche Lehren, Graphologie, parapsychologische Phänomene sowie für Psychoanalyse. Die wichtigste Kontaktperson in diesen Belangen war Oskar A. H. Schmitz (1873-1931), der dem Salzburger Kreis angehörte, und dessen „Haschisch“-Erzählungen Aufsehen erregt hatten. Durch Oskar A. H. Schmitz kam Emmy Haesele zum Zeichnen, der diese Art einer kreativen Betätigung als Therapieform von C.G.Jung empfohlen bekam.

1932 entstand die früheste datierte Zeichnung Emmy Haeseles. Im Mai 1932 besuchten Emmy und Hans Haesele in Begleitung von Emma Schmitz, der Witwe Oskar A. H. Schmitz', Alfred und Hedwig Kubin in Zwickledt. In der Folge entwickelte sich ein reger Briefwechsel zwischen Alfred Kubin und Emmy Haesele.

Im Sommer **1933** nahmen Hedwig und Alfred Kubin die Einladung der Haeseles an, die Sommerfrische in Unken zu verbringen. Am

19. August 1933 gestanden sich Emmy Haesele und Alfred Kubin ihre Liebesbeziehung ein. Alfred Kubin sprach Emmy Haesele als sein „Z.U.W“ (Zwillingsurweib) an und unterzeichnete als ihr „Z.U.M“ (Zwillingsurmann).

In den Jahren **1933 bis 1936** trafen sich Emmy Haesele und Alfred Kubin mehrmals in Zwickledt und sie bereisten zweimal gemeinsam den Böhmerwald (Tusset, Kuschwarda).

1935-1936 fanden Alfred Kubins und Emmy Haeseles letzte persönliche Begegnungen im November 1935 und Mitte Februar 1936 statt.

Im Februar **1936**, kurz nachdem Emmy Haesele Zwickledt verlassen hatte, begann sie fieberhaft zu zeichnen. Im August 1938 verbrachte Alfred Kubin seine Sommerfrische in Goldegg im Pongau. Die Fotos sowie die Zeichnung „Brunnenhäuschen bei Goldegg“ von Alfred Kubin zeugen von einem kurzen Treffen, das zwischen den beiden stattgefunden hatte.

1940 fiel Emmy Haeseles Sohn Heinz im Frankreichfeldzug. Im Alter von 50 Jahren meldete sich ihr Ehemann, Hans Haesele, zum Kriegsdienst. Er wurde als Stabsarzt im Balkankrieg eingesetzt.

Im Oktober **1943** stellte sich Emmy Haesele zum Kriegsdienst zur Verfügung und wurde zur Flak Waffenhelferin in Rosenheim einberufen. Sie wurde in Hagenow im Münsterland eingesetzt und beendete ihre Tätigkeit, als ihr Schwiegersohn im August

1944 auf seiner ersten Feindfahrt im Schwarzen Meer einem russischen Fliegerangriff zum Opfer fiel. Mitte Oktober 1944 erfuhr sie, dass ihr Mann am Balkan vermisst wurde. Kurz nach Kriegsende und dem Einmarsch der amerikanischen Besatzer wurde Emmy Haesele zusammen mit ihrer Tochter denunziert und wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Unterstützung eines Angehörigen der feindlichen Streitkräfte angeklagt. Nachdem man ihr zunächst mit Todesstrafe gedroht hatte, wurde sie schließlich zu einem Jahr und ihre Tochter zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. Nach der Haftentlassung begann die Künstlerin wieder zu zeichnen und schuf Arbeiten, die zu ihren bedeutendsten zählen.

Im Laufe des Jahres **1947** wurde Emmy Haesele durch die Begegnung mit dem Gründer der Neuen Galerie der Stadt Linz, dem Kunsthändler, Verleger und Sammler Wolfgang Gurlitt zu ihrem Schaffen sehr ermutigt. Im Mai 1948 fand die erste Ausstellung von Werken Haeseles in der kleinen Bücherei der Neuen Galerie der Stadt Linz. Trotz des Erfolges der Ausstellung – einige Blätter wurden verkauft – wurde die Künstlerin als Kubin-Epigonin eingestuft.

Ende 1950 konvertierte Haesele zum katholischen Glauben. Ihre Konversion stand im Zusammenhang mit dem dringenden Wunsch, sich endlich von Kubin lösen zu können, d. h. ihre Beziehung auf eine andere, geistige und distanzierte Ebene zu verlagern.

Die Jahre **1948 bis 1956** in Bad Aussee waren die produktivste Schaffenszeit Emmy Haeseles. **1956** Übersiedlung nach Wien und Pflege der kranken Mutter.

Ab 1967 bis Ende der 1970er Jahre stellte Emmy Haesele regelmäßig in Wiener Galerien aus. **1979** hatte sie einen schweren Unfall. Die rechte Hand blieb weitgehend bewegungsunfähig, weshalb sie nach 50jähriger Schaffenszeit, in der sie etwa 700 Werke schuf, mit dem Zeichnen aufhören musste. Im gleichen Jahr zog Emmy Haesele zu ihrer Tochter nach Bad Leonfelden, die in der Kuranstalt als Heilmasseuse arbeitete.

1987 verstarb die Künstlerin am 20.11. nach einem Unfall in Bad Leonfelden.

(Quelle: Wally, Barbara: Emmy Haesele, hg. v. Galerie Altnöder, Salzburg. Salzburg, 1993)

Biografie Margret Bilger

1904 Graz – 1971 Schärding am Inn

Margaretha Katharina Anna Bilger wurde am 12. August 1904 als zweites von drei Kindern des Historikers und Universitätslehrers Dr. Ferdinand Bilger und seiner Frau Margit in Graz geboren. Der Großvater war mit der Erbin des Hauses Leoprechting 10 in Taufkirchen an der Pram/Innviertel verheiratet. Im Oktober 1907 zog die Familie nach Heidelberg.

1911-19: wieder in Graz begann die durch Krankheiten unterbrochene Schullaufbahn zuerst an der evangelischen Volksschule.

1920: Nach einer Herzmuskelerkrankung und Drüsenentzündung verließ die 15-Jährige das Gymnasium, verbrachte den Sommer in Taufkirchen an der Pram und trat im Herbst in die Kunstgewerbeschule in Graz (Prof. Gösser) ein.

1923: Besuch der Kunstgewerbeschule und der privaten Werkschule Albrecht Leo Merz in Stuttgart.

1924: innere Krise. Margret Bilger ging als Hilfsschwester zu kochentuberkulösen Kindern auf die Stolzalpe/Stmk.

1925-29: Studierende an der Kunstgewerbeschule in Wien, Fachklasse für Grafik und Glasmalerei bei Berthold Löffler und Reinhold Klaus.

1928: Staatspreis für die beste Gesamtleistung an der Kunstgewerbeschule.

1930: als Verkäuferin in den Wiener Werkstätten. Bilger befasste sich mit Email und Radierung. Im Dezember 1931 erster Landschaftsholzschnitt nach einem Taufkirchner Motiv.

1933: Pflege der schwerkranken Mutter in Graz. Tod der Mutter, Heirat mit dem Schuster Markus Kastl, von dem sie ein Kind erwartete.

1934: Totgeburt und Eklampsie. Bilger lernte den Astrologen und späteren Schwager Thomas Ring kennen.

1935: Bilger arbeitete an Spielzeug und Kinderbüchern, begann einige Webereien, verkaufte einen Holzschnitt an die Albertina. Sie erhielt die Silberne Medaille der Stadt Graz.

1936: Reise nach Heidelberg und Kopenhagen. In der Hamburger Kunsthalle hinterließen Paula Modersohn-Becker und Hans von Marées den stärksten Eindruck.

1936: Trennung von Markus Kastl.

1937: Beziehung zu dem Musiker Hubert Zanoskar.

1938: Beginn der Freundschaft mit Alfred Kubin. Im Oktober Besuch Margret Bilgers in Zwickledt. Briefe wurden bis zum Ableben Kubins im Jahr 1959 ausgetauscht.

1939: endgültige Niederlassung in Taufkirchen an der Pram.

1941: im Spätherbst erste Böhmerwaldwanderung.

1942: Im Zuge von Ausstellungsvorbereitungen stellte sie ihre Signatur von „Grete Bilger“ auf „Margret Bilger“ um. Kubin gegenüber schlug sie den Terminus „Holzrisse“ als Bezeichnung für ihre Art der Holzschnittgrafik vor.

1943: erste Ausstellung von insgesamt vier bei Günther Franke in München. Im Juni zweiter Besuch des Böhmerwaldes mit dem Fahrrad. Die letzten Landschafts-Holzrisse entstanden; erste Pastellzeichnungen.

1945: Vertretungsvertrag mit Wolfgang Gurlitt, dem Berliner Kunsthändler und künftigen Direktor der Neuen Galerie der Stadt Linz.

1946 lernte sie den aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Bauhausmaler Hans Breustedt kennen.

1947: neben einer Präsentation in London, Ausstellungsbeteiligung an „Die schöpferische Frau“ in der Neuen Galerie der Stadt Linz gemeinsam mit Vilma Eckl, Otilie Kasper, Käthe Kollwitz und Clara Siewert.

1949: Tod des Vaters. Im Mai große Ausstellung von Holzrissen und Aquarellen in der Albertina in Wien und Ausstellung in der University of Georgia, Fine Arts Gallery, Atlanta/USA.

1950: Ausstellung in der Neuen Galerie der Stadt Linz. Otto Mauer schrieb den Textbeitrag des Ausstellungskataloges. Der Katalog listet 241 Arbeiten der Künstlerin auf, die zwischen 1933 und **1949** entstanden sind (u.a. „Traumseherin“, „Allerleirauh“, „Die Löwenbraut“, „Wasserweib“). Diese Blätter wurden von Wolfgang Gurlitt bereits 1947 für die Sammlung des neu gegründeten städtischen Museums „Neue Galerie der Stadt Linz“ erworben.

1950-1971: Epoche der Glaskunst Margret Bilgers. Im August

1950 erster Glasfensterauftrag und erster Arbeitsaufenthalt im Kloster Schlierbach.

1952: Lösung des Vertrages mit Gurlitt.

1953: Heirat mit Hans Breustedt.

1954: Arbeit am Taufkapellenfenster von Wien-Liesing. Für das Mittelstück erhielt sie die Goldene Medaille für Glasmalerei bei der internationalen Ausstellung kirchlicher Kunst in Wien.

1957: Ausstellung in der Galerie St. Etienne, New York.

1965: Ausstellung in der Neuen Galerie der Stadt Linz (zusammen mit H. Breustedt).

1969: erste Krankheitsanzeichen. Im Dezember letzte Ausstellung bei Günther Franke in München.

1970: im Januar Brustoperation.

1971: Beteiligung mit drei Entwürfen an einem Ideenwettbewerb für das Emporenfenster im Wiener Stephansdom. Tod der Künstlerin am 24. Juli in Schärding.

(Quelle: Margret Bilger. Das malerische Werk, hg. v. Peter Assmann und Melchior Frommel. Linz 1997, S. 338-345)

Biografie Clara Siewert

1862 auf dem Gut Budda/Westpreußen – 1944 in Berlin

Clara Siewert wurde am 9. Dezember 1862 auf dem Gut Budda in Westpreußen geboren. Ihr Vater diente beim preußischen Heer als Hauptmann, ihre Mutter Helene Siewert, geb. Bähr, stammte von der romantischen Schriftstellerfamilie Schlegel ab. Gemeinsam mit ihren drei Schwestern wuchs sie in einem sehr kunstsinnigen Umfeld auf und erhielt von klein auf Unterricht in Malen, Schreiben und Dichten.

1874 übersiedelte Clara im Alter von 12 Jahren auf das benachbarte Gut Summin zum Privatunterricht, den sie gemeinsam mit ihren späteren Freundinnen Elisabeth und Anna Plehn erhielt. In einer Schule in der Nähe von Danzig, wo sie anschließend unterrichtet wurde, sagte man ihr nach, dass sie zuweilen die Schule schwänzte, um Entdeckungsfahrten in das umliegende Terrain zu machen.

Zwischen 1878 und 1883 lebte Clara Siewert in Königsberg. Noch war die Königsberger Akademie für Künstlerinnen verschlossen, weshalb die angehende Künstlerin von den Privatlehrern Rudolf Mauer und Friedrich Gustav Naujok unterrichtet wurde.

1884 – 1891: Nach und nach fasste Clara Siewert in Berlin Fuß, nahm aber aus finanziellen Gründen lediglich semesterweise Privatunterricht bei dem Porträtmaler Karl Stauffer-Bern (1857-1891). Der renommierte Berliner Maler vermittelte ihr gute Kenntnisse über die Technik der Lithografie und Radierung und wies die junge Künstlerin auf Arbeiten von Max Klinger, Adolph von Menzel und Arnold Böcklin hin. Im Atelier Stauffer-Bern lernte sie auch ihre Künstlerkolleginnen Käthe Kollwitz, Maria Slavona, Linda Kögel und Betty Wolff kennen. Ihr zweiter Lehrer war Max Koner (1854-1900), der als der berühmte Maler von Porträts Kaiser Wilhelm II. galt. Als dritter Lehrer Clara Siewerts wird der Historien- und Genremaler sowie Porträtist Hugo Vogel erwähnt.

Seit 1892 stellte Clara Siewert ihre Werke aus. Sie war bei den Berliner Galerien von Fritz Gurlitt (1892, 1895, 1898, 1906, 1908), Eduard Schulte (1902, 1909), dem Kunstsalon Casper (1907/08), und der Kunsthandlung Keller & Reiner (1899) vertreten. Ausschlaggebend für ihren frühen Erfolg als Künstlerin war ihr Eintritt in die Berliner Secession, wo sie seit 1901 regelmäßig Ausstellungen ausrichten durfte und als eine der wenigen weiblichen Mitglieder aufgelistet wurde.

Im Februar 1906 war Clara Siewert mit Werken im Kunstsalon Gurlitt in Berlin vertreten. Im gleichen Jahr reiste sie nach Paris.

1907 Ausstellung im Berliner Künstlerhaus.

1912 trat Clara Siewert ohne Angabe von Gründen aus der Berliner Secession aus. Die Künstlerin stellte bis 1927 nicht mehr in Berlin aus.

1914 Teilnahme an der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ in Leipzig.

Seit 1916 war Siewert mit drei Blättern in der Münchener Staatlichen Graphischen Sammlung vertreten.

1916/17 die Kriegsjahre waren für die Künstlerin existenzgefährdend, weshalb Siewert auf Schloss Luschkowko/Luschkau in Westpreußen einen Bildnisauftrag annahm.

1927 war Clara Siewert vier Jahre nacheinander auf der „Grossen Berliner Kunstausstellung“ wieder vertreten. In dieser Zeit schuf sie ihr Hauptwerk, den „Hexenzyklus“.

1930: Der Tod der Schwester, der Dichterin Elisabeth Siewert, führte zu einer Schaffenskrise. In den beginnenden 1930er Jahren wurde der Berliner Kunsthändler Wolfgang Gurlitt auf Clara Siewert aufmerksam.

1936 fand in den Räumen der Galerie Gurlitt in Berlin die wichtigste Ausstellung zum Werk Clara Siewerts statt. Es war die letzte Ausstellung der Künstlerin.

1939 reichte Clara Siewert einen Antrag auf Beihilfe beim Propagandaministerium des Deutschen Reichs ein, da ihre Wohnung und ihr Atelier im Bombenhagel völlig zerstört wurden.

1944 verstarb Clara Siewert in großer Armut in Berlin.

2008 fand eine große Retrospektive zu Clara Siewerts Schaffen im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg statt.

(Quelle: Zieglgänsberger, Roman: Dichtung und Wahrheit. Aus dem Leben von Clara Siewert, in: Clara Siewert. Zwischen Traum und Wirklichkeit, hg. v. Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg. Regensburg 2008, S. 17 – 36)

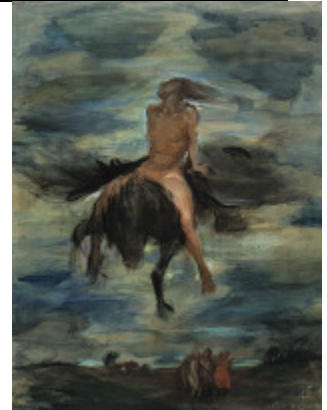
Pressebilder



1. Alfred Kubin, Der Sumpf, um 1903–05
Feder in Tusche und Spritztechnik auf Katasterpapier,
Lentos Kunstmuseum Linz
© Eberhard Spangenberg, München / VBK
Wien, 2010



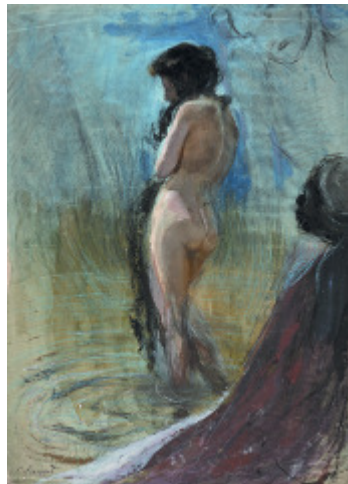
2. Alfred Kubin, Das Rattenhaus,
um 1903–05
Feder in Tusche und Spritztechnik
auf Katasterpapier,
Lentos Kunstmuseum Linz
© Eberhard Spangenberg,
München / VBK Wien, 2010



3. Clara Siewert, Die
Apotheose der Hexe, um
1910/20
Gouache, farbige Kreide und
Bleistift,
Kunstforum Ostdeutsche
Galerie, Regensburg



4. Clara Siewert, Mädchen mit
Tod, um 1920
Tusche und Kohlezeichnung
aquarelliert,
Lentos Kunstmuseum Linz



5. Clara Siewert, Donna Anna am
Wasser, um 1925
Gouache, farbige Kreiden und Bleistift,
Kunstforum Ostdeutsche Galerie,
Regensburg



6. Emmy Haesele, Ohne Titel (Frau
mit Bär), o. D.
Tuschfederzeichnung, aquarelliert auf
Papier,
Leihgabe Mag. Renate Ludwiczek



7. Margret Bilger, Frau in der
Sonne, um 1947
Holzriss auf Japanpapier,
Lentos Kunstmuseum Linz



8. Emmy Haesele, Der Maskenbaum, o. D.
Aquarell, Tuschfeder auf Katasterpapier,
Leihgabe Mag. Renate Ludwiczek



9. Margret Bilger, Traumseherin, um 1940
WV 154, Holzriss auf Japanpapier,
Verein Bilger-Haus, Taufkirchen